© 2017, die Autor_innen. Dieser Artikel darf im Rahmen der „Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International" Lizenz (CC BY-NC-ND 4.0) weiter verbreitet werden.

Traumseminare erleben – ein Werkstattbericht

Katrin Herot, Nicole Burgermeister, André Richter, Veronica Baud und Ralf Binswanger (Zürich)

Zusammenfassung: *Seit der Gründung des Psychoanalytischen Seminars Zürich (PSZ) werden dort Traumseminare durchgeführt, zunächst unter der Leitung von Fritz Morgenthaler selbst, später durch Psychoanalytiker_innen, die diese Tradition fortsetzten. Ziel der Traumseminare ist es, die Arbeit mit Träumen lehr-, lern- und erfahrbar zu machen. Anhand von drei Traumseminaren, die unter der Leitung von Ralf Binswanger 2015/2016 am PSZ stattfanden, soll den Leser_innen ein Einblick darin ermöglicht werden, wie in einer sich regelmässig treffenden Gruppe von Analytiker_innen konkret mit Träumen aus der klinischen Praxis gearbeitet werden kann.*

Schlüsselwörter: Träume, Traumseminar, Traumdiagnostik, Fritz Morgenthaler, Psychoanalytische Ausbildung

1 Einleitung

Obwohl Träume als Via Regia zum Unbewussten gelten, beobachten wir im Gespräch mit Kolleg_innen immer wieder eine gewisse Scheu, was die klinische Arbeit mit Träumen betrifft. Es stellt sich deshalb die Frage, wie (angehende ebenso wie erfahrene) Analytiker_innen sich einen sichereren Umgang mit den Träumen ihrer Patient_innen aneignen können. Die Traumseminare, wie sie am PSZ seit nun mehreren Jahrzehnten durchgeführt werden, stellen – nebst der Auseinandersetzung mit eigenen bzw. Patient_innenträumen in Selbsterfahrung und Supervision – eine solche Möglichkeit dar.

Soweit wir wissen, war es Fritz Morgenthaler, der die ersten Traumseminare am PSZ durchführte.[1] Wie ehemalige Teilnehmer_innen seiner Traumseminare berichten, wirkte er allerdings mit seiner polarisierenden Persönlichkeit, seiner fachlichen Brillanz und seiner Kreativität im Umgang mit Träumen auf viele einschüchternd. In der Literatur taucht wiederkehrend das Bild eines «Psychoanalytiker-Jongleurs» auf – Morgenthaler war als Jugendlicher Jongleur beim Zirkus –, der wie ein Zauberer erscheine, wenn er vor Publikum eloquent mit Träumen jongliere (Heinrichs, 1986, S. 6; Binswanger & Körbitz, 2001, S. 29 ff.).

 DOI 10.18754/jfp.58.4

Dabei geht vergessen, dass Jonglieren alles andere als Zauberei, sondern vielmehr eine mit etwas Geschicklichkeit erlernbare Technik ist.

Nach einer kurzen Einführung in Methodik und Besonderheiten der Traumseminare nach Morgenthaler bietet dieser Beitrag Einblick in drei im Sommersemester 2015 von Ralf Binswanger am PSZ geleitete Traumseminare. Die drei Therapeut_innen, die einen Traum präsentiert haben, schildern je den Verlauf der durch ihre Traumerzählung ausgelösten Gruppendiskussionen und kommentieren diese. Abschliessend folgt eine übergreifende Diskussion der in der Auseinandersetzung mit den Traumseminaren gemachten Erfahrungen sowie ein Fazit mit Schlussfolgerungen zu den Möglichkeiten, die sich durch die Durchführung von Traumseminaren bieten.

2 Das Traumseminar nach Fritz Morgenthaler

Bei den Traumseminaren nach Morgenthaler handelt es sich zunächst um etwas ganz Gewöhnliches: Eine Gruppe von Menschen, welche in ihrer psychoanalytischen bzw. psychotherapeutischen Praxis mit Träumen arbeiten, trifft sich unter erfahrener Leitung, um sich darüber auszutauschen. Die Treffen dienen der Weitergabe einer psychoanalytischen Tradition, welche auf diese Weise lebendig erhalten, womöglich vertieft und aktuellen Gegebenheiten angepasst wird. So wird es seit jeher in psychoanalytischen Zirkeln auf der ganzen Welt gemacht – wenn auch vielleicht zu selten.

Dem Ungewöhnlichen, Besonderen der Morgenthaler'schen Traumseminare nähern wir uns zunächst über eine erste Besonderheit seiner Persönlichkeit an. Bei ihm konnte der erfahrene Leiter nicht ein Primus inter Pares sein. Während die einen seinen Einfallsreichtum und seine besondere Kreativität im Umgang mit Traumerzählungen bewunderten, empfanden ihn andere als viel zu autoritär, gelegentlich gar als unangenehmen «Macho». Bei Vielen entstand offenbar eine Scheu, sich in einem von ihm geleiteten Seminar zu exponieren. Die Bereitschaft, Träume aus der eigenen Arbeit zu präsentieren, sank anscheinend gegen Null. Das brachte Morgenthaler nach eigenen Angaben auf die Idee, von Teilnehmer_innen nur die Erzählung eines «nackten» Traumes einzufordern und sie anschliessend zum Schweigen zu «verurteilen», während die Gruppe unter seiner Leitung den Traum bearbeitete. Erst am Schluss gab der Referent eine Rückmeldung und bestätigende, widerlegende oder ergänzende Details aus der Behandlung des_der Träumer_in preis.

Bekanntlich wurde so aus der ursprünglichen Not eine Tugend. «Wenn wir darauf verzichten, die Assoziationen des Träumers und die ganze Traumsituation miteinzubeziehen, dann werden die Mittel, die die psychoanalytische Methode zur Interpretation des Traumes zur Verfügung stellt, besser strukturiert, herausgehoben, wie ein Relief» (Morgenthaler, 1986, S. 150). Die Gruppe wird dadurch, so Morgenthaler, in die Lage versetzt, ihre «…Thesen, Hypothesen und Phantasien möglichst weitgehend, möglichst entschieden [zu] formulieren, dass dann klar ist, was wir meinen, auf die Gefahr hin, dass alles vollständig falsch ist» (a. a. O.).

In Formulierungen wie letzterer äussert sich eine weitere Besonderheit Morgenthalers, die für die Durchführung der Traumseminare grundlegend ist: sein dialektisch-materialistischer Zugang zur Psychoanalyse, der u. a. durch die Lektüre von Engels «Anti-Dühring» inspiriert war. Deshalb sind für ihn auch falsche Hypothesen, wenn sie klar erarbeitet sind, im Prozess der Interpretation von hohem Wert; deswegen spielte die Dialektik zwischen Form und Inhalt, zwischen Struktur und Bewegung oder zwischen manifester Erscheinungsebene und latentem Wesen des Traumes eine herausragende Rolle. Es ist wichtig zu betonen, dass Morgenthalers eher didaktischer Umgang mit den Träumen im Rahmen der Traumseminare nicht mit dem deutenden in der analytischen Situation verwechselt werden darf (Binswanger, 2004, S. 181).

Der dialektische Zugang zur Psychoanalyse erlaubte es ihm – eine dritte Besonderheit – «die Mittel, welche die Psychoanalyse zur Interpretation des Traumes zur Verfügung stellt», auf seine Weise neu herauszuarbeiten und weiter zu entwickeln. Die scharfe Unterscheidung zwischen dem erinnerten und dem erzählten Traum führte ihn dazu, der Traumdeutung eine Traumdiagnostik zur Seite zu stellen. Die Traumdiagnostik verbindet spätere Entwicklungen der Psychoanalyse, insbesondere hinsichtlich der Bedeutung von Übertragung und Gegenübertragung, mit Freuds frühem psychoanalytischem Schlüsselwerk, seiner Traumdeutung. Morgenthaler ging davon aus, dass, wenn jemand in einer Analyse einen Traum erzählt, er seinem Gegenüber damit auch etwas über sein Erleben der analytischen Beziehung vermittelt. Man müsse deshalb zunächst nach der Traumtendenz suchen. Diese stellt für ihn das Resultat einer emotionalen Bewegung dar, die beim Erzählen von Träumen einen Aspekt von Widerstand oder Übertragung oder abgewehrten Erinnerungen in der Zweipersonen-Situation aktualisiert (Binswanger, 2016, S. 739). Die Traumdiagnostik versucht nun zu klären, welche Aspekte von Widerstand und Übertragung – positiver oder negativer – durch die Erzählung eines Traumes aktualisiert werden, oder ob es vielmehr weniger um Übertragung, sondern um abgewehrte Erinnerungen an frühere Ereignisse geht, welche durch den Traum und seine Erzählung aktualisiert werden (Binswanger, 2016, S. 739).

Darüber hinaus praktizierte Morgenthaler eine grundlegend neue Auffassung der Assoziationen zum Traum: Man soll Träumer_innen in psychoanalytischen Sitzungen nicht bewusst zum Traum assoziieren lassen, sondern alles, was in der gleichen Stunde erzählt wird und passiert, als unbewusste Assoziationen zum Traum auffassen und behandeln.[2]

Damit stossen wir aber auf einen eklatanten Widerspruch zwischen Morgenthalers theoretischem Postulat und seiner Praxis im Traumseminar: Auf den Einbezug der «Assoziationen des Träumers und [der] ganzen Traumsituation» wird bewusst verzichtet. Stattdessen werden die Assoziationen der Gruppenmitglieder und des_der Leiter_in wie Assoziationen zum Traum aufgefasst und behandelt. Und siehe da, es funktioniert.[3] Wolfgang Leuschner (2005/06) hat mittels experimenteller Untersuchungen Argumente dafür gefunden, warum es funktioniert: wegen subliminalen Wahrnehmungen, die mittels der Erzählung des «nackten» Traumes auf Gruppenmitglieder übertragen werden. Dieser speziellen, widersprüchlichen Frage wird in einer separaten Arbeit in diesem Heft genauer nachgegangen (Binswanger & Widmer, 2017).

Die folgende Darstellung der drei Beispiele folgt der bereits beschriebenen Struktur der durchgeführten Traumseminare: Zuerst wird der Traum wiedergegeben, wie er vorgetragen wurde. Dann wird beschrieben, wie die Teilnehmenden sich äusserten, was sie assoziierten, welche Vermutungen zu Traumstruktur und -tendenz formuliert wurden, und welche Beobachtungen zur Dynamik in der Gruppe gemacht werden konnten.[4] Im Anschluss wird der Fall durch die oder den Vortragenden beschrieben und im Kontext zum weiteren Behandlungsverlauf kommentiert. Dabei sind die Angaben zu den träumenden Personen so verändert, dass ihre Identität nicht rekonstruiert werden kann.

3 Der Traum vom überschwemmten Bett – Traumseminar vom 20.04.2015

3.1 Traumerzählung

Die Referentin (Veronica Baud) stellte den Traum unvorbereitet und spontan im ersten Traumseminar vor, das eine über drei Semester reichende Serie einleitete. Der eigentlichen Traumerzählung ging eine kurze Besprechung mit dem Seminarleiter voraus, wie der Traum am besten präsentiert werden könnte, ohne das Geschlecht der_des Träumenden preiszugeben. Die Referentin entschied sich dafür, die Ich-Form in der Erzählung zu benutzen.

> *Ich hatte einen Traum, der hat mich sehr stark mitgenommen, und ich bin weinend daraus erwacht. Ich bin in eine Wohnung gekommen, in die Wohnung meiner Mutter, aber es war nicht die von heute, sondern ihre frühere Wohnung, wo sie vorher gewohnt hat. Ich war irgendwie verärgert, aber nicht auf die Mutter, das hatte nichts mit meiner Mutter zu tun, ich weiss auch nicht, weshalb ich so genervt war. Meine Mutter sagt: «Komm rein. Du siehst so verärgert aus. Was ist mit dir los?» Ich kann es nicht sagen, merke aber, dass ich auf einmal sehr müde bin. Das sage ich meiner Mutter, und sie meint: «Geh doch ins Nebenzimmer, da ist ein Bett. Da kannst Du Dich reinlegen.» Ich gehe rein und sehe, dass es von der Decke tropft, und als ich das Bett anschaue, ist es ganz nass. Auf der Matratze ist eine Einbuchtung entstanden, in der sich das Wasser sammelt. Der Anblick macht mich so traurig, dass ich weinen muss. Meine Mutter fragt, was los ist. Ich sage ihr, dass das Bett ganz nass ist und ich da nicht drin schlafen kann. Da meint sie: «Das ist doch nicht so schlimm. Das ist schon lange so. Ich habe mich schon daran gewöhnt.» Daraufhin weine ich noch viel stärker. Als ich erwache, schluchze ich und die Tränen laufen mir die Wangen runter.*

3.2 Gruppendiskussion

Da es sich hier um das erste Traumseminar handelt, wird der Gruppenprozess ausführlicher dargestellt. Zunächst erkundigt sich der Seminarleiter, ob die Referentin den Traum wiederholen solle, was allgemein als nicht nötig empfunden wird. Danach herrscht längeres Schweigen. Schliesslich wird das Schweigen vom Seminarleiter mit der Frage «Wer möchte etwas zu diesem Traum sagen?» gebrochen. Eine Teilnehmerin meldet sich als erste mit der Bemerkung, dass es das Bett der Mutter sei und die träumende Person sich daran gewöhnt habe, spreche für eine Verwahrlosung in der Kindheit. Ein Teilnehmer meint daraufhin: «Ja, und dabei gibt es eine grosse Diskrepanz zwischen Wunsch und Wirklichkeit. Die Wunscherfüllung ging in die Hose. Der Wunsch nach einem gemachten Nest. Der wird nur spärlich befriedigt.» Der Seminarleiter fasst die beiden Äusserungen zusammen:

> *Beide Interventionen gehen in die gleiche Richtung. Die zweite geht aber noch einen Schritt weiter, sie betrifft den formalen Aspekt, dass die Patientin aus dem Traum erwacht. Das Mittel, mit welchem der Traum den Schlaf schützt, die Erfüllung eines harmlosen Wunsches,*

ging in die Hose, ist misslungen. Die Funktion, den Schlaf zu schützen, konnte nicht erfüllt werden.

Hier folgt ein theoretischer Exkurs des Seminarleiters zu misslungenen Träumen, die den Schlaf nicht schützen können, mit Bezug auf den vorgestellten Traum:

Grundsätzlich ist ja das Erwachen die letzte «Textilbremse»[5] *der Traumzensur, um das Manifestwerden der schlafstörenden Inhalte doch noch zu vermeiden: Die Zensoren des Angsttraums mobilisieren zu diesem Zweck bewusstseinsfähige angstmachende Inhalte und formen daraus den manifesten Traum. Hier würden sie in analoger Weise bewusstseinsfähige, für das Weinen geeignete, traurige, verzweifelte Inhalte mobilisieren. Es wird gelegentlich geschrieben, solche Träume seien leichter interpretierbar, weil die abgewehrten Inhalte bewusstseinsnäher seien. Ich finde es schwieriger, denn man kann die Regel, wonach der manifeste Inhalt nicht gleichzeitig der latente sein kann, weniger sicher anwenden, weil sich latente Inhalte doch noch in den manifesten geschmuggelt haben könnten.*

Eine andere Teilnehmerin bemerkt: «Das Weinen lässt mich vermuten, dass die Patientin eine Bettnässerin war.» Daraufhin wird diskutiert, ob es sich um den Traum einer Frau oder eines Mannes handelt. Die Mehrheit votiert für eine Frau, eher jünger, eine Minderheit für einen Mann, was dazu führt, dass ab diesem Zeitpunkt nur noch von der Träumerin gesprochen wird.

Die Diskussion wird durch die Überlegung eines Teilnehmers beendet: «Die Szene ist von der heutigen Wohnung auf die Wohnung der Kindheit verschoben. Es gibt da irgendeine Verschiebung.» Der Seminarleiter will wissen, ob er damit meine, die Traumzensur arbeite mit dem Mechanismus der Verschiebung, was der Teilnehmer bejaht. Die kurze Diskussion über das Phänomen der Verschiebung wird von einer Teilnehmerin in Frage gestellt, indem sie wissen will: «Weshalb darf das keine Regression sein?» Inhaltlich dürfe es selbstverständlich eine Regression sein, erwidert der Seminarleiter. Aber formal betrachtet sei jeder Traum eine Regression, und in diesem Fall gehe es um den formalen Aspekt, wie die Zensur arbeite, und da sei die Verschiebung einer der hauptsächlichen Mechanismen.

Eine Teilnehmerin bringt den Fokus auf die Beziehung zwischen der vermuteten Träumerin und ihrer Mutter: «Die Aussage, die Träumerin sei nicht auf die Mutter aggressiv, lässt mich darauf schliessen, dass sie eben doch aggressiv auf die Mutter war. Eine aggressive Beelendung bezüglich der Mutter.» Dies wird von einem Teilnehmer mit der Fantasie aufgegriffen, es handle sich um ein Machtspiel zwischen Mutter und Tochter.

Ein neuer Gedankengang wird von einer Teilnehmerin eingebracht, die sich fragt, ob der Traum eine Absurdität enthalte. Sie bezieht sich dabei auf einen Artikel, den der Seminarleiter verteilt hatte, worin es um die Bedeutung von Absurditäten im Traum geht. Da ihr dieser Aspekt neu ist, frage sie sich, ob das Phänomen, dass das Bett im Wasser stehe, absurd sein könnte. Der Seminarleiter sieht dies hier nicht gegeben, da es seiner Erfahrung nach etwas naturwissenschaftlich Unmögliches bräuchte, damit dieses Kriterium erfüllt sei. Umgangssprachlich würde man im Fall eines überschwemmten Schlafzimmers durchaus sagen, dass das Bett im Wasser stehe. Hingegen wäre es wissenschaftlich unmöglich, wenn das Wasser auf der Oberfläche stehen würde.

Eine Teilnehmerin bemerkt zum Phänomen des nassen Bettes, dass die Mutter dies nicht gesehen habe, woraus eine andere Teilnehmerin schliesst, die Mutter würde bagatellisieren und wegschauen, was die Tochter zur Verzweiflung bringe. Diesen Überlegungen folgen weitere Teilnehmer, die einen Konflikt vermuten oder nach ihm suchen.

Dies veranlasst den Seminarleiter zur Bemerkung: «Wir reagieren ziemlich einheitlich auf diesen Traum und nicht etwa so, dass die Gruppe zwischen zwei oder mehreren Auffassungen gespalten wäre. Es geht also zumindest nicht um einen Konflikt, der durch Spaltung gelöst würde.»

Eine Teilnehmerin bringt einen neuen Gedankengang ein, ob der Traum möglicherweise ein Appell an die Therapeutin sein könnte und ihr sagen wolle, dass die Patientin sich manchmal von ihr im Regen stehen gelassen fühle und Zuwendung bräuchte. Andere Teilnehmer_innen folgen dieser Überlegung und verlassen damit die Auseinandersetzung mit dem manifesten Trauminhalt, um sich verstärkt mit dem latenten zu beschäftigen. So überlegt eine Teilnehmerin, ob es sich um eine Warnung an die Analytikerin handeln könnte. Auf Nachfragen des Seminarleiters, wie sie dies meine, präzisiert sie: «Sie soll aufpassen, dass sie nichts übersieht oder übergeht.»

Sich immer noch auf der Ebene des latenten Trauminhalts bewegend, wendet sich eine Teilnehmerin wieder dem Thema Konflikt zu mit der Vermutung, es müsse ein schwerer innerer Konflikt sein, der im Traum nicht habe gelöst werden können, weshalb es zum Erwachen gekommen sei. Der Seminarleiter bringt die beiden vorangegangenen Überlegungen mit seiner Rückfrage zusammen, ob sich

ein Übertragungskonflikt von der Mutter auf die Therapeutin verschoben haben könnte. Da die Frage von der Gruppe unbeantwortet bleibt, stellt er eine weitere Frage, die ebenfalls ohne Antwort bleibt: «Wenn es ein Konflikt wäre, was wäre dann die Voraussetzung?» Der Seminarleiter präzisiert seine Fragen: «Eine funktionierende Abwehrorganisation, die sich gegen einen Triebanspruch wenden würde. Woran erkennt man das?» Darauf antwortet ein Teilnehmer, die Verschiebung könnte ein Hinweis darauf sein. Der Seminarleiter bestätigt dies und erklärt, dass die Verschiebung zu einer fortgeschrittenen Stufe der Triebentwicklung gehöre, der früh-infantil-genitalen.[6]

Die Seminargruppe bleibt weiterhin eher passiv, sodass auch seine Frage «Und weiter?» unbeantwortet bleibt. Daher führt der Seminarleiter seine Gedanken selbst weiter aus:

> *Wir können den strukturellen Gesichtspunkt einnehmen, der gleichsam den Aufbau, die ganze Architektur des Traumes in den Blick nimmt. Dann sehen wir, dass er auf der einen Seite hoch strukturiert aufgebaut ist, mit genauen Angaben darüber, dass es so ist und nicht anders, dass es die Wohnung der Mutter ist, aber nicht die von heute, sondern von der Kindheit, dass sie verärgert ist, aber nicht auf die Mutter, dass es ein Nebenzimmer gibt, wo es von der Decke tropft, usw. Also fast etwas Zwanghaftes in der Abwehr. Und auf der anderen Seite steht dieser Zusammenbruch der Abwehr, dieses «in die Hosen gehen» der Wunscherfüllung … –*

« …dass der Schutz dann doch nicht funktioniert», ergänzt ein Teilnehmer prompt. Dies bestätigt der Seminarleiter und schliesst daraus, dass der Reizschutz trotz guter Abwehrorganisation versagt habe, was weniger für einen Konflikt als für etwas Traumatisches spreche. Dieser neue Aspekt bleibt ebenfalls von der Gruppe unkommentiert. Das Stocken der Diskussion veranlasst den Seminarleiter zum Innehalten und Reflektieren der Arbeit des Traumseminars, indem er fragt: «Was ist die Schwäche unserer bisherigen Arbeit?» Da es auch darauf keine Reaktionen gibt, beantwortet er die Frage selbst: Man sei zu nahe am manifesten Trauminhalt geblieben.

Daraufhin setzt sich ein Teilnehmer mit den örtlichen Gegebenheiten des Traumes auseinander, bleibt also weiterhin auf der manifesten Traumebene, scheint aber auf eine mögliche symbolische Bedeutung abzuzielen, wenn er überlegt, dass es drei Personen gebe, die durch drei Zimmer repräsentiert seien, zwei

nebeneinander und eines darüber. Dem widerspricht eine Teilnehmerin, dass sie nur von zwei nebeneinander liegenden Zimmern gehört habe. Der Teilnehmer erklärt, wie er auf drei Zimmer gekommen sei: Er nehme an, ein Zimmer müsse über dem anderen liegen, da es aus diesem Zimmer heruntertropfe. Vielleicht sei dort eine Badewanne übergelaufen. Diese Überlegung bringt den Seminarleiter zu seiner Trauma-Hypothese zurück, die er durch die Frage nach zwei oder drei Zimmern bestätigt sieht, denn in einer traumatischen Situation gebe es in der Regel drei Personen: einen Täter, ein Opfer und eine dritte, die nicht interveniere. Dies spreche auch für die Reduktion auf zwei, Täter und Opfer. Er greift eine zuvor geäusserte Deutung auf und erläutert: «Die Mutter bagatellisiert, schaut weg, was die Tochter zur Verzweiflung bringt. Die typische Reaktion der dritten Person in traumatischen Situationen. Der schlafstörende Reiz wäre also ein nächtliches Flashback eines traumatischen Ereignisses.»

Für den Seminarleiter gibt es noch einen weiteren Anhaltspunkt für seine Trauma-Hypothese. Er fragt, was ausser dem Erwachen das auffälligste formale Element des Traumes sei. Er antwortet selbst, dass der Traum viele direkte Reden enthalte und nennt einige: «Komm rein. Du siehst so verärgert aus. Was ist da mit dir los?» – «Geh doch da ins Nebenzimmer, da ist ein Bett für dich.» – «Was ist denn da los?» – «Ich kann da nicht rein, das Bett ist total nass.» – «Das ist doch nicht so schlimm. Ich habe mich daran gewöhnt.» Zur theoretischen Ergänzung fragt er, was Freud in der Traumdeutung zur direkten Rede im Traum geschrieben habe. Er erklärt Freuds Überlegungen, dass es sich bei der direkten Rede um im Leben tatsächlich Gesagtes handle. Eine Teilnehmerin erkundigt sich, von wem diese wörtlichen Zitate stammen, von der träumenden Person oder jemand anderem? Dies hält der Seminarleiter nicht für entscheidend und führt seine Hypothese zur Traumatisierung weiter aus:

> *Der schlafstörende Reiz in einem solchen Traum wäre die Aktualisierung der damaligen Situation, in der die Rede tatsächlich gehalten wurde. Eben z. B. ein Flashback einer traumatischen Situation. Die Rede würde dann in einen neuen manifesten Trauminhalt verschoben, der dieser Rede einen anderen, harmloseren Sinn gebe. Die hier zitierten Reden passen doch zu einer solchen Situation. Ich spekuliere jetzt: Der Täter ist natürlich nicht im Haus der Mutter, sondern nach aussen verschoben, z. B. ein Kaplan, der die Träumerin vielleicht im Alter von 14–16 Jahren verführt /missbraucht hätte:*[7] *«Geh doch ins Nebenzimmer, da ist ein Bett für*

dich/für uns» – «Ich kann da nicht rein» – «Das Bett ist nass» (vom Ejakulat) – «Das ist doch nicht so schlimm» – Und eine Freundin bemerkte bei der Träumerin etwas von ihrer Missbrauchssituation, und diese sagt: «Ich habe mich daran gewöhnt.»

Er habe seine Hypothese möglichst konkret auf die Spitze getrieben. Falls diese Überlegungen zuträfen, würde es sich bei dem schlafstörenden Reiz eben gerade nicht um einen aktualisierten Übertragungskonflikt zwischen Träumerin und Analytikerin handeln, sondern um eine aktualisierte Erinnerung an einen Missbrauch. Zwar könnte es eine Meinungsverschiedenheit auf der realen, bewussten Ebene geben, ob und wie weit nun dieses Trauma aufgearbeitet werden sollte, aber das sei kein Übertragungskonflikt.

Es folgt eine letzte Intervention einer Teilnehmerin, die von etwas dynamisch Zupackendem bei der Träumerin spricht. Ihr scheint es, als wollte die Träumende etwas erreichen, das jedoch unerreichbar sei, sie sehe diese Unerreichbarkeit und weine deshalb resigniert.

3.3 Rückmeldung der Referentin

Die Referentin ist sehr beeindruckt, wieviel von dem, was im Verlauf des Gruppenprozesses gesagt wurde, zutreffend sei. Es handle sich um eine 19-jährige Frau, die aufgrund einer depressiven Symptomatik in der Klinik stationär von ihr behandelt werde. Nur zwei genannte Aspekte stimmten nicht: Es gebe zumindest äusserlich keine Verwahrlosung, die Patientin komme aus geordneten Verhältnissen und sei auch keine Bettnässerin.

Die Patientin sei tatsächlich während der Pubertät mehrere Jahre lang von einem Freund der Mutter sexuell missbraucht worden. Auf der Station erscheine die Patientin meistens beherrscht, distanziert, teilweise etwas verschlossen, vermittle nicht den Eindruck, krank zu sein. Aber dann käme es immer wieder zu Affektdurchbrüchen, und die Patientin weine und leide sehr. In der Therapie dürfe die Therapeutin nichts Kritisches über die Mutter sagen, da diese von der Patientin idealisiert würde. Die Mutter wolle, dass die Patientin die Missbrauchsgeschichte nun endlich hinter sich lassen und vorwärtsschauen solle. In diesem Sinn bagatellisiere die Mutter tatsächlich. Es gebe noch andere Missbrauchsfälle durch denselben Täter, ohne dass die anderen Opfer etwas unternommen hätten. Der Missbraucher sei der Strafe, die er in den Augen der Patientin verdient hätte, entgangen und führe ein unbehelligtes Leben, was sie als sehr ungerecht empfinde, da sie selbst seitdem nie mehr wirklich in ein normales Leben habe zurückfinden können.

3.4 Kommentar

Auch der Verlauf der Diskussion zeigte Parallelen zum therapeutischen Prozess, wie dies auch von Morgenthaler für seine Traumseminare postuliert wurde. Nach der Traumerzählung herrschte zunächst Schweigen. In den Therapiegesprächen wirkte die Patientin zu Beginn sehr blockiert. Nach der Traumerzählung, die in der vierten Therapiestunde gleich zu Beginn der Stunde stattfand, blieb die Patientin zunächst blockiert, doch dann kam ein Prozess in Gang, ähnlich wie in der Diskussion im Traumseminar. Hier blieben viele Kommentare am manifesten Trauminhalt hängen. Auch in der Therapie erwies es sich eher als schwierig, in tiefer liegende Themen einzutauchen. Häufig, wenn es hätte darum gehen können, etwas genauer anzuschauen, wich die Patientin auf Alltagssorgen in der Gegenwart aus. Sie zeigte eine grosse Ambivalenz bezüglich ihres Traumas: Einerseits erklärte sie das Missbrauchsthema für abgeschlossen, andererseits kreiste sie vielfach in den Gesprächen darum. In der Traumseminargruppe wurde die vom Seminarleiter immer wieder hartnäckig gebrachte Hypothese eines Traumas zu keinem Zeitpunkt aufgegriffen. Im Gegenteil, sobald er dieses Thema aufbrachte, erstarb die Diskussion. Eine Sprachlosigkeit schien sich über die Teilnehmenden zu legen, ähnlich wie bei der Patientin, die bereits bei der Schilderung des Missbrauchs unklar und schliesslich bei der Beschäftigung mit ihren Gefühlen sprachlos wurde. Interessanterweise begann das Stocken der Diskussion, als der Seminarleiter sich näher mit dem möglichen Konflikt, der sich hier zeigen könnte, beschäftigen wollte. Konflikte waren auch für die Patientin sehr schwierig, was sie dazu veranlasste, in einer Beziehung zu bleiben, in der sie gar nicht glücklich war.

Auf die sehr eindrücklich nahe an der Realität der Patientin stehenden Erläuterungen des Seminarleiters erfolgte auch am Schluss nur ein Themawechsel, der durch einen Kommentar einer Teilnehmerin ausgelöst wurde. Niemand schien auf seine Hypothese eingehen zu wollen. Auch in der Therapie war die Therapeutin viel mit Nebenschauplätzen konfrontiert und weniger mit dem, was die Patientin doch eigentlich zu beschäftigen schien, da sie sich ausserhalb der Therapie viel mit dem Thema des Missbrauchs auseinandersetzte. Insofern wäre auch die Hypothese einiger Teilnehmer_innen interessant zu verfolgen gewesen, ob sich die Patientin tatsächlich von ihrer Therapeutin nicht gehört gefühlt hatte, bzw. der Frage nachzugehen, weshalb es ihr in der Therapie schwerer fiel, sich mit dem Missbrauch zu beschäftigen, als ausserhalb. Diese Überlegungen waren jedoch vom Seminarleiter zugunsten seiner Trauma-Hypothese nicht weiterverfolgt worden. Dies wirft die Frage auf, ob trotz der sehr akkuraten Erfassung der Problematik der Patientin doch etwas Wesentliches bezüglich der therapeutischen Beziehung übersehen wurde.

Die Patientin war inzwischen noch mehrmals hospitalisiert worden, ohne dass sich an ihrer Lebenssituation viel geändert hätte. Sie schien vielmehr in etwas festzustecken, aus dem ihr niemand heraushelfen konnte.

4 Zwei Häuser im See – Traumseminar vom 29.06.2015

4.1 Traumerzählung

Der Traum wurde von der Therapeutin (Katrin Herot) spontan und unvorbereitet vorgestellt. Ursprünglich hatte die Referentin den Traum zu einem anderen Zeitpunkt berichten wollen und hatte deshalb keine Notizen aus der Stunde dabei, sodass bei der Referentin initial die Fantasie entstand, dass die Traum-Nach-Erzählung unvollständig sei.

Die Referentin teilte der Gruppe gleich zu Beginn mit, dass sie sich vermutlich nicht mehr an alle Details aus dem Traum erinnern könne. Seminarleiter sowie Gruppe sahen darin keinerlei Hindernis.

> *Die träumende Person träumt, sie sei an einem Ort, den sie so nicht kennt. Sie sagt, es könnte der Dolderwald*[8] *sein, aber die Landschaft sieht anders aus. Sie hat ihren Hund dabei, mit dem sie spazieren geht, die C*_. Sie hat auch ein Fahrrad dabei. Sie ist irritiert, weil die Landschaft in einem speziellen Licht ist, es ist eine schöne Landschaft, sie kennt sich da aber nicht aus, möchte nach Hause. [Einschub der Referentin: Unklar ist, ob die träumende Person an dieser Stelle von Stress gesprochen habe, und dass es noch etwas gebe, woran sie sich nicht erinnern könne]. Das Licht gefällt der träumenden Person, sie weiss aber nicht, wohin, ist gestresst, begegnet dann einem Spaziergänger und fragt diesen nach dem Weg. Sie hat auch Schwierigkeiten mit dem Fahrrad, etwas funktioniert nicht. Der Spaziergänger hilft ihr, er sagt ihr, wo sie durchgehen soll, und sagt ihr, wie sie es mit dem Fahrrad machen soll. Es ist anders, die Landschaft. [Einschub Referentin: Die träumende Person wohnt in der Nähe des Dolderwaldes.] Es gibt Wald, Wiese, dann kommt sie an einem See vorbei. Dort stehen zwei Häuser mitten im See, es hat keine Insel um die Häuser herum, komisch*[9]*, aber sehr schön. Vor jedem Haus steht ein Mann. Eine dieser Personen ist am Fischen. Sie fährt dann weiter. Sie ist froh, dass sie irgendwie den Weg gefunden hat. Es könnte auch ein Weingebiet gewesen sein, bei Weiningen oder Engstringen, irgendwo, wo sie nicht hingehört.*

4.2 Gruppendiskussion

Nach einer kurzen Schweigepause in der Gruppe meldet sich eine Teilnehmerin mit dem ersten Hinweis auf eine mögliche Absurdität im Traum: «Die beiden Häuser, die einfach nur im Wasser stehen.» In der Folge entwickelt sich eine Diskussion zu diesem Thema, weitere Elemente aus dem Traum – wie die beiden fischenden Männer – werden von Gruppenmitgliedern als «absurd» bezeichnet. Der Seminarleiter ergänzt, dass die Absurdität hier nicht ganz klassisch sei, da diese von der träumenden Person nicht unbemerkt geblieben sei. Das Traumsymbol mit den zwei Häusern im Wasser werde ja als «komisch» bezeichnet. Der klassische absurde Traum werde meist so erzählt, dass die Absurdität vom Träumer nicht realisiert werde.

Ein Teilnehmer bemerkt dann, dass zwar Stress erwähnt werde, der Blick im Traum auf die Häuser aber indifferent wirke. Der Seminarleiter greift dieses Votum auf und formuliert daraus die Bewegung des Traumes: «Zunächst ist sie gestresst, im weiteren Verlauf kommen die beiden Häuser, und dann kommt die Beruhigung. Das scheint die Bewegung des Traums zu sein.» Mit klärenden Fragen – «womit wird gefahren?» – sowie weiteren Kommentaren wird der Bewegungsaspekt anschliessend von der Gruppe aufgegriffen. Dass die Traumerzählung dabei wie ein grosses Bemühen wirke, alles genau zu beschreiben, als ob die Therapeutin mitgenommen werden sollte, wird vom Seminarleiter als erster Hinweis auf die Traumtendenz verstanden. Neue Themenfelder werden eröffnet durch das Benennen der Widersprüchlichkeit zwischen bekannter und unbekannter Gegend, der besonderen Bedeutung des Lichts sowie der Assoziation einer Teilnehmerin mit der «Parallelwelt» wie im Film Matrix: «Die Träumerin ist auch auf dem Weg, aber sie weiss nicht, wo das Ziel ist. Sie ist gefangen in der Parallelwelt.» Der Seminarleiter erwidert: «Kommt die Beruhigung oder nicht; ist es der Dolderwald oder doch nicht?» Die Bemerkung eines Teilnehmers zur auffälligen Bewegung der träumenden Person aus der Stadt heraus, im geografischen Sinn gemeint von Süd nach Nord, motiviert den Seminarleiter, die Möbelwagen-Metapher von Morgenthaler zu erörtern.[10] Der Traum sei wie ein gepackter Möbelwagen, aber man müsse herausfinden, ob es eine positive oder negative Übertragung sei (Nord oder Süd?). In der Gruppe entwickelt sich daraufhin eine lebhafte Diskussion rund um die verwirrende Frage der geographischen Lage der genannten Ortschaften sowie Himmelsrichtungen; angeregt durch Einwände aus der Gruppe, dass sich der Dolderwald ja nicht nördlich von Engstringen/Weiningen befinde.

Im weiteren Verlauf stellt der Seminarleiter die Frage, ob die Therapie «noch jung» oder schon «älter» sei, woraufhin eine Teilnehmerin von ihrer Wahrnehmung

einer «Sehnsucht nach Hilfestellung» spricht, dass etwas Neues im Entstehen sei Der Seminarleiter:

> *Das knüpft an die erste Vermutung bezüglich Traumtendenz an: Sie will etwas von der Therapeutin, dass sie mit ihr kommt, ihr hilft. Andererseits spricht die ständige Widersprüchlichkeit im Traumgeschehen dafür, dass die Therapeutin dann doch abgewehrt wird oder wenig erreichen kann, wenn sie sich verführen lässt, mitzugehen, ihr zu helfen. Das könnte der aktualisierte Konflikt in der Übertragung sein.*

In der Folge stellt eine Teilnehmerin eine Überlegung zu einer Verschiebung zur Diskussion, dass etwas Altes in einem neuen Gewand oder Licht erscheine. Ein Teilnehmer meint, dass mit den erwähnten Ortschaften von einer «kleinen Welt» geträumt werde. Der Seminarleiter bestätigt, dass es sich «von Dolderwald nach Weiningen» um eine Verschiebung handle und es möglicherweise ein klassisch absurder Traum sei. Die träumende Person sei erstaunt, aber bemerke die Absurdität nicht. Zudem stelle sich die Frage, ob Hohn und Spott überhaupt vorhanden seien und sich nicht ein Widerstand inszeniere. Eine Teilnehmerin widerspricht hier und sieht im Traum etwas «Künstlerisches», mit einer grossen inneren Welt und starken Bildern, «irgendwie auch esoterisch»: «Das Stärkste im Traum sind die Häuser, nicht der Verlauf.» Aber – wird aus der Gruppe erwidert – sie klammere sich an die Abläufe, bei einer schwierig erlebten Welt, mit einem Wunsch nach Begleitung. Letzteres wird vom Seminarleiter mit dem Verweis auf die Doppelwelt mit den zwei Häusern und zwei Männern bestätigt, auch dass er an «etwas Kindliches» denke.

Die Gruppe diskutiert anschliessend das wahrnehmbare Fehlen von Affekten und dass der Traum dennoch eine bedrohliche Wirkung habe, mit sehr heftigen, vermutlich abgewehrten Ängsten. Diese Erörterungen fasst der Seminarleiter mit einer Einschätzung zusammen: « belle indifférence » und der Konversion des starken Affekts, «wie mit Temesta».[11] Teilnehmende aus der Gruppe formulieren im Anschluss folgende Assoziationen und Wortspiele: «verführerische Häuser, trotzdem wird nur zugeschaut»; «Sucht-spezifisch» und «sucht spezifisch».

Wie bei jedem der durchgeführten Traumseminare werden die Ergebnisse der Gruppendiskussion und die daraus generierten Hypothesen vom Seminarleiter zum Abschluss kurz zusammengefasst: Eine Traumtendenz, die einen Konflikt zwischen dem Verführen-Wollen und Doch-nicht-Können aufzeigt; eine hysterische

Struktur, mit einer relativ guten Abwehr starker Ängste; eine Therapie, die noch am Anfang steht oder noch nicht richtig in Gang gekommen ist; ein Traum mit Widersprüchen und Unklarheiten bzgl. Absurdität sowie Verschiebung. Zusätzlich formuliert der Seminarleiter eine Hypothese, die er als «Virginitätsfantasie» bezeichnet. Es müsse in der Fantasie die Virginität aufrechterhalten werden, um dem Vater oder einer anderen wichtigen Figur aus der Kindheit treu zu bleiben und von ihm/ihr ein Kind zu bekommen – wegen ihrer Absurdität eine längst verdrängte Fantasie: Wie die Jungfrau Maria, die sich unberührt erhalten muss, um den Messias zu gebären. So könne oder müsse man sich nie wirklich auf etwas oder jemand einlassen. Wenn es passiere, müsse es schnell wieder rückgängig und ungeschehen gemacht werden. Daher die von uns vermutete konflikthafte Traumtendenz: «Ich möchte dich schon verführen oder mich verführen lassen, aber kann es ja dann doch nicht.»

4.3 Rückmeldung der Referentin

Es handelt sich um eine 50-jährige Frau, die mit ihrer um zehn Jahre jüngeren Schwester in der Stadt Zürich aufgewachsen ist. Nach der Diplommittelschule und einer schwierigen Zeit mit anorektischer Symptomatik absolvierte sie eine Ausbildung zur Gärtnerin und lebte einige Zeit in Italien. Dieses Fundament habe ihr etwas Bodenständiges gegeben, wie sie heute sagt. Danach arbeitete sie in verschiedenen Sparten, jedoch ohne eine klare berufliche Linie zu verfolgen. Vor allem im künstlerischen Bereich versuchte sie beruflich Fuss zu fassen und lebte mehrere Jahre in Berlin. Heute bewirtschaftet sie ein grosses Mehrfamilienhaus, das der Familie gehört. Sie hat sich nie wirklich auf eine Beziehung einlassen können. Eine kurze intensive Liebschaft vor dem 30. Lebensjahr sei schön und intensiv gewesen, habe sie aber an den Rand ihrer Belastbarkeit gebracht. Seither sei sie vorwiegend unglücklich verliebt gewesen, habe sich in fiktive Liebschaften gestürzt.

Mitte 30 machte sie nach beruflicher Überlastung und Enttäuschung in einer Tagesklinik ihre erste Therapie, blieb danach längere Zeit symptomfrei. Aufgrund einer schweren Krise mit depressiver Symptomatik, existenzieller Angst, grosser innerer Anspannung und daraus resultierendem Benzodiazepin-Abusus musste sie als 46-Jährige über mehrere Monate erstmals stationär und teilstationär psychiatrisch behandelt werden. Eine langjährige, unglückliche Verliebtheit war der Auslöser. Vor einem Jahr folgte eine weitere stationäre Aufnahme. Dabei herrscht lange eine unklare diagnostische Situation, u. a. wurde die Sucht-Thematik stark fokussiert. In ihren guten Phasen benötigt die Patientin jedoch keinerlei Temesta. Die Therapie bei der Referentin läuft seit knapp drei Jahren. In den ersten

zwei Jahren beschäftigte sich die Patientin beinahe exzessiv mit einem eigenen Kunstprojekt zu barocken und gotischen Kirchen. In dieser Zeit griff die Therapie nur schwer, v. a. was den Aufbau einer tieferen Bindung zur Therapeutin betrifft. Ein paar Monate vor der Traumerzählung sah sie einen Film über die französische Schauspielerin Isabelle Adjani und deren Psychoanalyse. Erst dann habe sie verstanden, wie die Psychoanalyse funktioniere, und was sie selber brauche. Es werden jetzt zwei Wochenstunden im Liegen durchgeführt, wobei Träume eine wichtige Rolle spielen. Diesen Traum hat sie vor etwa zwei Wochen erzählt. Sie kommt ganz regelmässig in die Therapie. Seit vier Monaten geht es ihr so gut wie schon lange nicht mehr. Sie arbeitet freiwillig in einer grossen Gärtnerei und versucht, eine reale Liebesbeziehung aufzubauen. [Auf entsprechende Nachfrage:] Es gibt keine Sexualisierung oder übermässige Idealisierung auf die Therapeutin.

4.4 Kommentar

Die Referentin erlebte die Beiträge der Teilnehmenden sowie des Seminarleiters während des Traumseminars als ungemein passend sowie präzise in der Wortwahl. Einige dieser zentralen Stichworte aus der Gruppendiskussion sollen an dieser Stelle nochmals erwähnt werden: Widersprüchlichkeit und Indifferenz, Parallelwelt, Sehnsucht nach Hilfestellung, starke innere Bilder, esoterisch (oder das Sakrale), Temesta und Sucht, starke Ängste, Sich-einlassen-können oder nicht. Ohne irgendeine Information aus der laufenden Therapie oder Anamnese zu haben, wurden im Verlauf der Gruppenarbeit Themen aufgegriffen, die als inhaltlich kongruent zum Selbsterleben der Patientin in der Therapie einerseits, sowie zur therapeutischen Arbeit andererseits bezeichnet werden können. Dies ermöglichte es der Therapeutin, mit den Erkenntnissen aus dem Traumseminar «schwanger zu gehen», um diese im weiteren Therapieprozess einzubringen und den Traum bei passender Gelegenheit erneut aufzugreifen. Aus einem dieser nachfolgenden Gespräche über den Traum wurde von der Träumerin selbst eine weitere wichtige Assoziation generiert: «Das Bild der Häuser auf dem See ist wie ein Hopper-Gemälde: melancholisch, depressiv, eingefroren.»[12] Das Reden über den Traum im therapeutischen Dialog ähnelte tatsächlich einer gemeinsamen Bildbetrachtung: Als ob beide vor einem Gemälde stünden, dieses betrachtend und darüber debattierend. Hierzu passen erneut die Überlegungen aus der Gruppendiskussion, dass die Traumerzählung wie ein grosses Bemühen wirke, alles genau und sich an die Abläufe klammernd zu beschreiben. Demgegenüber steht das von der Gruppe wahrgenommene potenziell Bedrohliche sowie affektiv Aufgeladene. Entsprechend des Themas der « belle indifférence » hat die Traumarbeit somit ihre Schuldigkeit getan: Die bedrohliche Angst im latenten Traum konnte auf eine indifferent wirkende Betrachtungsebene im manifesten Traum verschoben werden.

Im weiteren Therapieverlauf gelang es der Träumerin, Verknüpfungen zu schaffen und den Haus-Wasser-Traum mit ihrer alltäglichen Beziehungsgestaltung in Verbindung zu bringen. Ein neuer Kontakt wurde zunehmend bedeutungsvoll, die Patientin war dabei aktiv werbend, offenbar bereit für eine verbindliche Liebesbeziehung. Ihr Liebesobjekt blieb jedoch spröde und unzugänglich, aber offen für eine tiefe Freundschaft. Die Patientin kommentierte dies wie folgt: «Vor dem Haus sitzen zwei Spiessbürger und fischen. F*_ [das Liebesobjekt, Anm. d. Verf.] führt ein Bünzlileben hier in der Schweiz.»

Entsprechend der in diesem Artikel vertieften Hypothese, dass der Gruppenprozess (Aufbau und Struktur) im Traumseminar eine Widerspiegelung des jeweiligen therapeutischen Prozesses ist, kann dieser Ansatz beim vorliegenden Fallbeispiel auf die folgende Problematik angewendet werden: Es ist gelungen, eine beeindruckend stimmige Beschreibung, Abbildung und Analyse zu liefern, genauso, wie es der Patientin gelingt, im therapeutischen Prozess ihren Zustand mit starken Bildern zu versinnbildlichen. Eine vertiefte Auseinandersetzung mit Affekten kann jedoch nicht stattfinden, da Verwirrung, Verschiebung, Widersprüchlichkeit und Unklarheit viel Raum einnehmen. Die Auseinandersetzung mit den Erkenntnissen aus dem Traumseminar haben der Referentin (und Therapeutin) eine neue Sicht auf weitere therapeutische Herausforderungen und Prozesse ermöglicht. Dabei geht es um die mit der genannten Virginitätsfantasie verknüpfte konflikthafte Traumtendenz: Ich kann dich mit tollen Bildern verführen, aber ich kann mich trotzdem nicht einlassen, da ich eine unbefleckte Empfängnis erwarte, um etwas Besonderes in die Welt zu setzen (z. B. Kunstprojekt über berühmte Kirchenbauten). Sich auf eine «gewöhnliche» therapeutische Beziehung einzulassen, war für die Patientin tatsächlich schwierig, gelang jedoch zunehmend besser. Dass die Fortschritte auf unbewusstem Weg von der Patientin auch wieder rückgängig gemacht werden mussten, zeigte sich durch Rückschritte im Rahmen angstbesetzter Krisen. Die Virginitätsfantasie in der Therapie anzusprechen war bisher nicht möglich. Im Verlauf der Therapie hat die Träumerin jedoch einen Zugang zur Auseinandersetzung mit dem Thema der «eigenen Profanität» gefunden, wie der Hinweis auf die «fischenden Spiessbürger» verdeutlicht.

Aus der Beschäftigung mit dem vorliegenden Material hat sich für die Referentin eine Hypothese für die weitere therapeutische Arbeit ergeben, welche die Elemente Wasser – die einzige Verbindung zwischen den Häusern – und Licht[13] aus dem Traumtext ins Zentrum rückt: Die Herausforderung besteht darin, eine

bewusste innerpsychische Verbindung zu schaffen zwischen den psychischen Zuständen (Angst/Nicht-Angst), sich selbst und einem Liebesobjekt, letztendlich zwischen den zwei Häusern. Das neue Element der Verbindung (Brücke) hat das Potenzial, aus dem absurden Bild etwas Profanes und somit Nachvollziehbares zu machen: Das Ganze in einem neuen Licht zu sehen.

5 Ein verschachtelter Traum – Traumseminar vom 26.10.2015

5.1 Traumerzählung

Zur Traumerzählung wurden von der träumenden Person in der Stunde einige Nachträge gemacht, die in Klammern gesetzt sind. Im Seminar trug der behandelnde Therapeut (André Richter) den Traum einmal in ursprünglicher Form und ein zweites Mal mit Nachträgen vor. Den letzten Absatz hatte die träumende Person als Folgetraum erlebt.

> *Ich habe mit einer Bekannten (jemandem) abgemacht. In einem grossen Kino oder Theater. (Dieses wirkte sehr opulent, mit grossen Steintreppen wie z. B. in Rom. Italienisch wurde nicht gesprochen, ich weiss nicht welche Sprache.) Habe die Bekannte wie verrückt gesucht, sie ist jedoch nicht aufgetaucht, und ich bin schliesslich allein in die Vorstellung gegangen. Auf dem Weg danach geriet ich auf einen verschlungenen Weg, eine ungemütliche Gegend mit abgefuckten Häusern. So eine gefährliche "no-go-area". Die Gegend ist mir irgendwie bekannt vorgekommen, (ich weiss nicht ob aus meinem realen Leben oder aus einem vorhergehenden Traum). Habe mich verirrt und sehr unwohl gefühlt. Mein Bauchgefühl sagte mir, da solltest du nicht durch. Dann traf ich auf komische Gestalten, die sehr bedrohlich wirkten. (Sie hatten Maschinenpistolen.) Also habe ich mich versteckt in einem Garten (unter Laub). (Ich litt unter extremer Angst.) Dann habe ich mich aber bemerkbar gemacht, bin aufgesprungen und davongegangen. Diese Leute haben sich erschrocken und ich mich dann auch. Sie sind mir nicht gefolgt. Aufgewacht bin ich, nachdem ich gegangen bin. (Habe mich verwirrt gefühlt, mit einer Spur von Angst). Später ist ein alter Windelkollege wieder aufgetaucht. Nachdem alles vorbei war. Weiss nicht, ob ich mit ihm abgemacht hatte.*

5.2 Gruppendiskussion

In einem ersten Dialog mit dem Seminarleiter äussert sich ein Teilnehmer zu formalen Eigenschaften der Traumerzählung. Der Traum sei in direkter Rede und in der Ich-Form erzählt worden, so dass man sich mittendrin im Geschehen fühle. Diese direkte Form der Traumerzählung im Seminar führe direkt in die Szene ein, da im Setting der Behandlung ja auch in direkter Rede erzählt werde. Auf den ersten Blick wirke der Traum wie aus einem Guss, was auf Struktur und gute narzisstische Entwicklung hinweise. Im Ablauf gebe es jedoch an zwei Stellen einen Bruch, äussert ein weiterer Teilnehmer. Erstens das Wegrennen, nachdem der Träumende auf die dunklen Gestalten traf. Der Mittelteil wirke dadurch dunkel und irreal, sagt ein weiterer Teilnehmer. Und zweitens die Ergänzungen nach dem Aufwachen. Aus Sicht eines anderen Teilnehmers erhielten die Nachträge dadurch eine besondere Bedeutung, weil sie den Traum farbiger machten. Ein Teilnehmer erwähnt, dass scheinbar unbemerkt immer von einem männlichen Patienten geredet werde, er selbst sei sich noch unsicher. Womöglich, so eine spätere Wortmeldung, habe der Referent zuvor von einem Mann gesprochen. Der Träumer, so der Tenor aus mehreren Wortmeldungen von verschiedenen Teilnehmer_innen, sei allein und mit Verwirrendem, Unbekanntem, Beängstigendem konfrontiert, es fehle an Objekten. Es folgt eine lebhafte Diskussion zwischen diesen Teilnehmenden. Es werde im Traum eine Abwehr inszeniert, die sich zwischen Patient und Analytiker stelle. Einerseits würden Akte (wegen der Nachträge) eines «opulenten» Theaters inszeniert, andererseits löse der Traum bei Teilnehmenden wenig aus und verwirre eher. Alles wirke wie eine narzisstische Problematik, in der der Träumende dringlich suche, jedoch durch Inszenierung seine Angst vor der grossen Liebe, vor der Beziehung zum Analytiker und vor der freien Assoziation in der Behandlung verarbeitet.

Einige Teilnehmerinnen, die sich bisher nicht zu Wort gemeldet hatten, beschreiben unangenehme Empfindungen beim Zuhören. Sie seien nicht oder unangenehm berührt, gedanklich nicht dabei. Der oder die Träumende setze sich «nur durch Theater» in Beziehung, sei selbst eine "no-go-area". Niemand hat, in den Worten des Seminarleiters, einen «Summationseffekt». In seiner Intervention weist er auf die ineinander verschobenen Traumelemente hin. Die Verschachtelungen im Traum entsprächen einem Definitionskriterium für Perversionen nach Reimut Reiche. Ob der «Windelkollege» im nachgestellten Traum ein Hinweis auf die Suche nach Unbelebtem in der Sexualität, eine Perversion ist? Bei narzisstischen Störungen kitte der Plombentheorie von Fritz Morgenthaler zufolge die perverse Aktion eine narzisstische Lücke. Die Trauminszenierung, das Theater, sei progressiv und würde es erlauben, eben doch auf einem höher strukturierten

Niveau zu funktionieren. Durch Umkehrungen im Traum würden das Thema der Perversion und auch die positive Übertragung erkennbar. Traumtheoretisch wären bei dieser Betrachtungsweise alle Inhalte umzukehren: Die bedrohlichen Gestalten wären dann Ausdruck abgewehrter Perversion oder positiver Übertragung. Der Träumende im manifesten Trauminhalt wäre der Therapeut im latenten Traum. Dieser würde sich zuerst fürchten, sich dann jedoch den abgewehrten Inhalten in Form der Gestalten stellen. Wenn der Träumende Aspekte einer Perversion oder eine mächtige positive Übertragung in die Zweierbeziehung einbringe, müsse er eine Abwehrreaktion des Analytikers befürchten. Er solle sich jedoch nicht erschrecken, nicht davonlaufen, also nicht in die Abwehr kommen. Das wäre – so der Seminarleiter – die Wunscherfüllung, mit der er die schlafstörende Befürchtung zu beseitigen sucht. Nach dieser Intervention wurden von verschiedenen Teilnehmer_innen noch Gedanken zu möglichen Schwierigkeiten des Träumenden mit der Assoziationsfähigkeit und zum zur Sprache bringen früherer Ereignisse vorgebracht und die Gruppendiskussion dann abgeschlossen.

Insgesamt äusserten sich die Teilnehmer_innen auf eine Weise, die für den Träumenden typisch sein könnte. Es kamen zwar Einfälle und Ideen, und es gab keine längeren Pausen im Gruppengespräch. Der Traum wurde jedoch als objekt- und affektarm, abgetaucht und dunkel, sprach- und assoziationslos, insgesamt schwer zugänglich beschrieben. Der Diskussion über den Traum in der Gruppe schien es an Struktur zu fehlen, zusammenhängendes Denken und auch das Dokumentieren – wie der protokollierende Seminarleiter bemerkte – erwiesen sich als schwierig.

5.3 Rückmeldung des Referenten

Es handelt sich um einen Mann Mitte 40, Geschäftsmann, der gerade erstmals Vater geworden ist. Seine eigenen Eltern trennten sich im Jugendalter wegen einer Aussenbeziehung des Vaters. Die Mutter habe bereits zuvor unter Depressionen gelitten. Er ist der mittlere von drei Söhnen. Während zum älteren Bruder ein eher konkurrierendes Verhältnis bestehe, fühle er sich zum jüngeren in fürsorglicher Verantwortung hingezogen. Wegen Unsicherheit bei der Bewältigung seines Lebens, Angstzuständen und Schwierigkeiten bei der Entwicklung von Lebensperspektiven begab er sich in Behandlung. Er kam zum Zeitpunkt des Seminars bereits 50 Stunden, in einem Setting von zwei Mal pro Woche liegend. Er wirkt nach aussen wenig beeinträchtigt und nimmt dennoch die Last dieser Behandlung auf sich. Die Wahrnehmung von Gefühlen, Beziehungsaufnahme und freie Assoziation in der Behandlung fallen ihm schwer. Er berichtet in einem

narrativem Erzählstil, bleibt als Subjekt ungreifbar und erzählt von sich wie von einem Dritten. Im von ihm häufig, auch in dieser Traumerzählung, betonten Bauchgefühl repräsentiert sich die Angst davor, aus einem inneren Bedürfnis heraus Wagnisse einzugehen und sich dazu von wichtigen Bezugspersonen zu entfernen. Die Erfüllung eigener Bestrebungen ging mit Trennung oder Distanz zu wichtigen Personen einher oder scheiterten. Sexualität ist unterdrückt. Sie findet im Verborgenen statt und löst Schuldgefühle aus oder wird innerhalb seiner Paarbeziehung profanisiert.

5.4 Kommentar

Methodisch stellt sich die Frage, ob die Präsentation im Seminar – sie fand am gleichen Tag wie die Traumerzählung in der Behandlung statt – als ein Teil der die Traumerzählung umgebenden Prozesse verstanden werden könnte. Dann würde der Mut des Therapeuten, den Traum vor Publikum vorzutragen, eine Bedeutung erhalten. Der Traumvortrag könnte wie ein weiterer Nachtrag interpretiert werden. Mit der Re-Inszenierung des Trauminhaltes durch den Therapeuten vor Publikum unternahm dieser für seinen Patienten einen Schritt hin zur Offenbarung einer Beziehung in der Behandlung, die von Bedeutung und erhaltenswert ist. Schwerpunkt in der ursprünglichen psychoanalytischen Arbeit mit Träumen ist das Erkennen latenter Trauminhalte und deren Deutung zur Aufdeckung eines zugrundeliegenden unbewussten Wunsches der oder des Träumenden. Durch Fritz Morgenthaler erhielt diese Arbeit mit Träumen einen zusätzlichen funktionellen Aspekt. Er verwies auf die Bedeutung von Prozessen, die vor oder nach der Traumerzählung in der Behandlungsstunde geschehen und mass dabei Übertragungscharakteristika Bedeutung zu (Morgenthaler, 1986). In diesem Sinne ist es legitim, die Präsentation des Traumes im Seminar als einen Teil des Traumes zu betrachten und entsprechend zu deuten.

Im vorgestellten Traum wendete sich der Patient erstmals aktiv gegen das Bedrohliche. Zuvor waren seine Träume durch Hilflosigkeit und Flucht gekennzeichnet. Im Traumseminar wurde diese Wendung im Sinne einer Umkehrung dem Therapeuten zugeschrieben und damit sein Wunsch nach tragfähiger Beziehung, in der der Therapeut etwas für ihn Beängstigendes übernehmen könnte, erkannt. Der Behandlungsverlauf lässt sich gut in diesem Sinne interpretieren. Zwar wurde die therapeutische Beziehung durch Rationalisierung und Zurückhalten von Affekten weiterhin erschwert. Doch Bestrebungen und Wünsche inszenierten sich ausserhalb der Stunden offensichtlicher und in vielfältiger Weise, was dem Patienten dann gedeutet werden konnte. Das Phänomen der Umkehrung im Traum konnte in

weiteren vom Patienten präsentierten Träumen wiederholt klar erkannt werden. In ihnen delegierte er dann nicht nur die Verwirklichung seiner Beziehungswünsche gegenüber dem Therapeuten, sondern auch tiefere Triebregungen. Die Diagnosen aus dem Traumseminar wurden also durch den weiteren Verlauf der Behandlung validiert und förderten den therapeutischen Prozess.

6 Diskussion

6.1 Traumseminare durchführen

Wie funktioniert ein Traumseminar? Warum funktioniert es überhaupt? Die Klärung und Beantwortung dieser Frage beschäftigte die Autor_innen von Anfang an. Trotz Zweifeln, ob sich dies so eindeutig klären lässt, haben wir mit diesem Artikel eine Annäherung gewagt und einige Antworten gefunden, die hier nochmals zusammenfassend skizziert werden sollen. Nach drei Semestern Traumseminar, Erstellen und Bearbeiten vieler Transkripte sowie vielfältigen Diskussionen kristallisierte sich ein wichtiger Schwerpunkt heraus. In Anlehnung an Morgenthaler kann er auf folgenden kurzen Nenner gebracht werden: Traumseminare erleben. «Der analytische Prozess erfolgt am Erleben und nimmt erst sekundär am Verstehen Gestalt an. Er orientiert sich an dem, was Analysand und Analytiker erleben. Das Erleben ist etwas anderes als das Verstehen und die Theorie» (Morgenthaler, 1986, S. 59). Wie aber stellen sich diese erlebnis- und verstehensorientierten Aspekte der psychoanalytischen Arbeit mit Patient_innen im Gruppenprozess eines Traumseminars dar? Wir gehen davon aus, dass sich im Aufbau und der Gestaltung eine Parallelität, quasi eine Widerspiegelung des einen im anderen zeigt.[14] Die Erfahrung der Traumseminare bestätigt unseres Erachtens die Überzeugung Morgenthalers, dass die allerersten Phänomene im Gruppenprozess bereits Widerspiegelungen der Assoziationen zum Traum sind, genauso wie die allerersten Begleitumstände in einer analytischen Sitzung bereits Assoziationen zum später erzählten Traum sind. Gleichzeitig sind sie auch deren Ersatz, da der Traum im Seminar «nackt» erzählt wird. Dem Erleben kommt somit eine besondere und vielfältige Bedeutung zu:

a) Als Vorbedingung für ein emotionales «Sich-Einlassen-können» auf etwas Neues und Fremdes, was wiederum Lernprozesse begünstigt. Dies geschieht in einem komplexen Feld von Bezügen und Übertragungen: Die Traumerzählung wird von der Gruppe aufgenommen und diskutiert; der_die Referent_in nimmt diese Erfahrung auf, verarbeitet sie in der anschliessenden Rückmeldung an die Gruppe und trägt diese Erkenntnisse im nächsten Schritt in die Behandlung zurück. Die Gruppe selbst verarbeitet die Informationen aus dieser Rückmeldung zu einer Neuinterpretation des Erlebten.
b) Als didaktisches Unterfangen: Infolge der genannten Parallelität ermöglicht das «Erleben in der Gruppe» den Nachvollzug des «Erlebens von Patient_in und Therapeut_in» im therapeutischen Prozess und ist somit ein wichtiges didaktisches Instrument. Die im Seminar herausgearbeiteten Hypothesen, mit der Gruppe als «Resonanzraum», sind zudem ein wichtiges diagnostisches Hilfsmittel.
c) Im Kontext der Traumdiagnostik stellt das gemeinsame Erleben des Gruppenprozesses als Reaktion auf die Traumerzählung eine Vorbedingung für das Verstehen der emotionalen Bewegung eines Traumes dar. Die Erlebnisqualität eines Traums ergibt sich aus der Tendenz der unbewussten Motivationen. Um einen Zugang zu deren Vielgestaltigkeit zu schaffen, bietet die Auseinandersetzung in der Gruppe einen andersartigen Resonanzraum als derjenige in der Therapie.

Somit haben die Traumseminare nebst der eventuellen Möglichkeit, eine für die Therapie hilfreiche Traumdiagnose zu stellen, v. a. einen didaktischen Effekt. Verschiedene Teilnehmer_innen des dreisemestrigen Kurses haben einen veränderten Umgang mit Träumen festgestellt. So sei deren Integration in die eigene klinische Arbeit zunehmend leichter gefallen. Ebenfalls hätten sie vermehrt auf die strukturellen Aspekte sowie die sich potenziell in den Begleitumständen des Traums zeigenden Übertragungstendenzen geachtet. Die Abwendung vom manifesten Inhalt ist zunächst ein mutiger Schritt, getragen von einer «Lust am Wagnis des Jonglierens». Der Referent des «verschachtelten Traumes» hat dies als «Mut zur Offenbarung einer Beziehung in der Behandlung» beschrieben; gemeint ist hier u. a. die fokussierte Auseinandersetzung mit einer primär «intimen» Zwei-Personen-Konstellation im Kontext der Gruppenarbeit. Dieses «Jonglieren» wird zum einen im Traumseminar als Resultat des Verstehens im Rahmen eines Gruppenprozesses erlebt und vermittelt: Die Teilnehmenden sollen lernen, sich an die Auseinandersetzung mit Träumen heranzuwagen, den Blick für die Struktur von Träumen zu schärfen und Arbeitshypothesen zu formulieren, die auch wieder verworfen werden können. Zum anderen ist es der Blick über die Schulter des Seminarleiters, dem ein didaktischer Effekt zukommt: Zuschauen und erfahren, wie er zu seinen Hypothesen kommt und diese formuliert, auch auf die Gefahr hin, sich vollkommen zu irren.

6.2 Zur Generierung von Einfällen

In unseren Beispielen ist der Seminarleiter (Ralf Binswanger) folgendermassen zu seinen Einfällen gekommen:

1. Das erste Traumseminar zum Traum vom überschwemmten Bett erlebte er wie ein Heimspiel im Fussball. Er ist sich gewohnt, jede Traumerzählung nach direkten Reden, Denk- und Urteilsfunktionen, typischen Absurditäten und horizontalen Multiplikationen abzusuchen, um die wichtigsten formalen Kriterien zu nennen, für welche Freud schon in der Traumdeutung (1900) Gesetzmässigkeiten postuliert hatte. Beim Vorliegen von in direkter Rede geäusserten Traumteilen fantasiert er dann, aus welcher früheren Lebenssituation sie in den manifesten Trauminhalt importiert worden sein könnten. Dies sind sehr häufig Missbrauchssituationen, zu welchen die Äusserungen im manifesten Trauminhalt unseres Beispiels gut passten, wie dies bei direkter Rede erstaunlich häufig der Fall ist.
2. Beim zweiten vorgestellten Traum von den zwei Häusern im See halfen dem Seminarleiter Hinweise von Teilnehmer_innen sowie der Blick auf die Struktur des ganzen Traumes mit dem Hin und Her von Verführung und Ungeschehenmachen der Verführung. Dies löste bei ihm einen «Summationseffekt» (Morgenthaler, 1978) aus, der bei ihm ein mündlich vermitteltes Konzept Morgenthalers aktualisierte, das dieser «Virginitätsfantasie» nannte. Diesen Einfall konnte er am Schluss der oben wiedergegebenen Gruppendiskussion zu einem zentralen Element seiner Hypothesenbildung machen.
3. Das dritte vorgestellte Traumseminar zum verschachtelten Traum gestaltete sich schon schwieriger. Gemäss der Rückmeldung des Referenten widerspiegelte es bestimmte Schwierigkeiten, denen er in der Behandlung begegnete. Wir schliessen nicht aus, dass hier bereits unbewusste Gruppenprozesse am Werk waren, welche die Hypothesenbildung erschwerten.[15] Die Verschachtelungen von Traumtext und komplizierten Nachträgen in der Traumerzählung, worauf Seminarteilnehmer_innen immer wieder hinwiesen, brachten den Leiter schliesslich auf das Bild der russischen Puppe und von dort zu einem von fünf Kriterien, mit denen Reimut Reiche (2005, 2007 [1996]) einen «Einheitsbegriff der Perversionen» zu konstruieren versuchte.

Die Einfälle des Leiters beruhen auf seinem spezifischen Erleben, seinen persönlichen Schwerpunkten im psychoanalytischen Arbeiten und seiner Erfahrung beim Leiten von Traumseminaren. Man lasse sich dadurch nicht abschrecken: Die Arbeit mit Träumen ist etwas, das sich jede_r aneignen kann, wenn er_sie sich nur entschliesst, die Leiterrolle von Traumseminaren zu übernehmen. Er_sie wird dann die Erfahrung machen, dass das Bilden von eigenen, den Prozess voranbringenden Einfällen rasch möglich ist. Eine grundlegende Bedingung für das Gelingen eines Traumseminars ist die Gestaltung eines wohlwollenden Arbeitsklimas in der Gruppe, was die besten Bedingungen für das Generieren von Einfällen schafft. Diese können nicht willkürlich herbeigeführt werden. Willkürlich können, wie in jeder psychoanalytischen Situation, nur Bedingungen geschaffen werden, die Einfälle begünstigen: Ein geeignetes und klares Setting und eine Offenheit für die emotionalen Bewegungen. Ein Vertrauen in psychoanalytische Prozesse erleichtert die Aufgabe. Einfälle basieren dann auch auf unseren Erfahrungen und Kenntnissen, die durch die manifesten Inhalte in uns aktualisiert werden. Bekanntlich deutet es auf unerkannte Widerstände/Gegenwiderstände sowie spezifische Übertragungs-Gegenübertragungs-Dynamiken hin, wenn unsere Einfälle versiegen. Dann dienen die Werkzeuge der psychoanalytischen Technik dazu, die Hindernisse aufzudecken, um neue Bedingungen für Einfälle herzustellen.

Die Assoziationen der Gruppenteilnehmer_innen werden in analoger Weise wie die Assoziationen von Analysand_innen betrachtet. Der Unterschied besteht im Wesentlichen darin, dass Konflikte, Abwehrmechanismen, Spaltungen, unbewusste Zusammenhänge usw. nicht bei einem Individuum, sondern bei einer Gruppe als Ganzem im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen. Auch hier hilft ein Vertrauen in Gruppenprozesse. Diese sind aber nicht per se das Thema wie in Gruppenanalysen, sondern sie stehen im Dienst der Hypothesenbildung zum psychoanalytischen Prozess, zur träumenden Person und zur (unbewussten) Beziehungsgestaltung zwischen ihr und dem vorstellenden Gruppenmitglied. Das Thematisieren von Gruppenprozessen im Traumseminar erfolgt z. B. mit einer Intervention wie folgender: «Es zeigen sich zwei polarisierende Meinungen, die Gruppe wirkt dabei wie gespalten. Widerspiegelt das möglicherweise einen Spaltungsvorgang bei der Träumerin?»

Findet eine Serie von Traumseminaren mit der gleichen Gruppe statt, ist es ähnlich wie in Einzeltherapien: Am Anfang sprudeln die Einfälle oftmals leichter als später, wenn sich im Rahmen eines Gruppenprozesses spezifische Übertragungen und Gegenübertragungen zwischen den Gruppenmitgliedern entwickelt haben.

7 Fazit

Im Gruppenprozess zeigen sich Muster, die als Widerspiegelungen von Mustern bei der Traumgenerierung und der Traumerzählung in der therapeutischen Situation verstanden werden können. Dadurch löst der Traum seine Funktion als Via Regia zum Unbewussten auch in einem Traumseminar ein, nicht nur zum Verdrängten, sondern auch zu unbewussten Ich-Anteilen, welche die Traumarbeit leisten. Bei der Suche nach der Traumtendenz möchte man dem Unbewusst-Triebhaften – welches hier aktualisiert wird – auf die Spur kommen: Das Gefährlich-Triebhafte in der Beziehung zwischen Therapeut_in und Patient_in, etwas, das zunächst beide nicht einmal hören wollen (Binswanger & Körbitz, 2001, S. 24).

Wesentlich hierbei scheint uns etwas, worauf Morgenthaler stets Wert gelegt hat: «Es kommt doch darauf an, wie der Traum in den analytischen Prozess integriert wird und nicht darauf, dass wir stur Traumdeutung machen» (1986, S. 148). Das Traumseminar könnte ein Schlüssel zum "How to Do" sein: Die Theorie der Technik des Traumseminars wird an Beispielen evident; diese Evidenz kann Grundlage für ein «gewagteres» Vorgehen sein, wie Morgenthaler es für die Hypothesenbildung im Traumseminar empfiehlt. Der Transfer der Erfahrungen aus dem Traumseminar in die eigene psychoanalytische Praxis wäre dann die Grundlage für eine sicherere und «gewagtere» Hypothesenbildung in der psychoanalytischen Praxis der Teilnehmer_innen. Aus der «Not», welche zur Morgenthaler-spezifischen Konzeption der Traumseminare führte, wäre so eine «Tugend» entstanden, die lehr-, lern- und anwendbar ist.

Einleitend haben wir darauf hingewiesen, wie die Besonderheiten der Traumseminare nach Morgenthaler auch stark mit seiner Persönlichkeit zusammenhängen. Die Traumseminare, aus denen wir in dieser Arbeit – und auch in anderen Arbeiten in diesem Heft – berichten, orientieren sich an Morgenthalers technischer Vorgehensweise. Dagegen spricht Reimut Reiche (2012, S. 992), der selbst Traumseminare durchgeführt hat, von «ganz persönlichen Gleichungen resp. Ungleichungen», welche seine eigene Art und Weise, Traumseminare durchzuführen, von Morgenthaler unterscheiden. Unseres Erachtens wird jede_r Leiter_in von Traumseminaren dies gemäss seiner_ihrer «persönlichen Gleichung» tun. Wenn es uns gelingt, unsere Praxis von den spezifischen Eigenheiten von Morgenthalers Persönlichkeit zu lösen, können wir seine wissenschaftlichen Errungenschaften für uns nutzbar machen und weitervermitteln. So kann die Durchführung von Traumseminaren einen besonderen Platz in der psychoanalytischen Praxis und Ausbildung einnehmen und sich gleichzeitig neuen Sichtweisen und

Anforderungen öffnen. Die Hürde, uns zur Leitung von Traumseminaren zu entschliessen und diese Rolle mit Anteilen unserer eigenen Persönlichkeit zu füllen, mag hoch erscheinen. Kolleg_innen, die es versucht haben, machen regelmässig die Erfahrung, dass es nicht schwieriger ist als andere Seminare zu leiten oder Supervisionen in Gruppen durchzuführen – und dass es funktioniert.

Literatur

Binswanger, R. (2016). Dream Diagnostics: Fritz Morgenthaler's Work on Dreams. *The Psychoanalytic Quarterly 85,* 727–757.

Binswanger, R. (2004). Zur Traumtechnik Fritz Morgenthalers im Traumseminar und in der psychoanalytischen Praxis. In F. Morgenthaler, *Der Traum. Fragmente zur Theorie und Technik der Traumdeutung* (S. 177–185). Giessen: Psychosozial.

Binswanger, R. & Körbitz, U. (2001). Im Gespräch über Fritz Morgenthaler. In U. Körbitz, (Hrsg.), *Der Traum. Werkblatt. Zeitschrift für Psychoanalyse und Gesellschaftskritik 46,* 13–31.

Freud, S. (1900). Die Traumdeutung. Leipzig u. Wien: Franz Deuticke.

Heinrichs, H.-J. (2004 [1986]). Vorbemerkung. In F. Morgenthaler, *Der Traum. Fragmente zur Theorie und Technik der Traumdeutung* (S. 11–16). Giessen: Psychosozial.

Leuschner, W. (2005/06). Zur Rolle «okkulter» Wahrnehmungen bei der Generierung von Trauminhalten. *Journal für Psychoanalyse, 45/46* (Schwerpunktthema: Fritz Morgenthaler), 63–80.

Mentzos, S. (1982). *Neurotische Konfliktverarbeitung.* München: Kindler.

Morgenthaler, F. (2005 [1978]). *Technik. Zur Dialektik des psychoanalytischen Prozesses.* Giessen: Psychosozial-Verlag.

Morgenthaler, F. (2004 [1986]). *Der Traum. Fragmente zur Theorie und Technik der Traumdeutung.* Giessen: Psychosozial.

Morgenthaler, F., & Parin, P. (2004 [1986]). Ein Traum als Beweismittel. In F. Morgenthaler, *Der Traum. Fragmente zur Theorie und Technik der Traumdeutung* (S. 43–44). Giessen: Psychosozial.

Reiche, R. (2012). Die Rekonstruktion des Traums im Traumseminar. *Psyche – Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen 66,* 992–1021.

Reiche, R. (2007 [1996]). Psychoanalytische Therapie sexueller Perversionen. In V. Sigusch, (Hrsg.), *Sexuelle Störungen und ihre Behandlung* (S. 276–291). Stuttgart: Springer.

Reiche, R. (2005). Das Rätsel der Sexualisierung. In I. Quindeau & V. Sigusch (Hrsg.), *Freud und das Sexuelle. Neue psychoanalytische und sexualwissenschaftliche Perspektiven* (S. 135–152). Frankfurt: Campus.

Anmerkungen

1 Am PSZ wurden seit seiner Gründung immer wieder Traumseminare durchgeführt. Nebst Fritz Morgenthaler selbst hat Ralf Binswanger wiederholt Traumseminare angeboten, aber auch Reimut Reiche, Maria Steiner-Fahrni, Regula Weiss und Regula Schiess. Von den Dozent_innen wurden methodisch teilweise unterschiedliche Vorgehensweisen gewählt, in diesem Beitrag beziehen wir uns auf die Methode, wie Ralf Binswanger sie in Anknüpfung an Morgenthaler entwickelt hat.

2 Vgl. die aktuelle Übersicht über Morgenthalers Umgang mit Träumen in Binswanger (2016).

3 «Und es funktioniert!» ist ein Werbespruch eines Schweizer Grosshändlers von elektronischen Geräten.

4 Seminarleiter und eine Teilnehmende erstellten zu jedem Traumseminar detaillierte Protokolle, die durch die Vortragenden jeweils editiert wurden. In den Seminaren des WS 2015/16 wurde das allgemeine Vorgehen in dem Sinne verändert, dass die Traumberichte stets zuvor aufgeschrieben und dann verlesen wurden. Eine kurze Fallgeschichte der_ des Träumenden wurde ebenfalls aufgeschrieben und im Sekretariat des PSZ hinterlegt. Diese Regel wurde notwendig, um den methodischen Anforderungen für einen Vergleich der Traumseminare mit dem Zurich Dream Process Coding System (ZDPCS) zu ermöglichen, der an anderem Ort in diesem Band beschrieben wird.

5 Eine Metapher aus dem Skisport, die bedeutet, dass jemand einfach absitzt, wenn es zu schnell geworden ist.

6 Traditionell «früh-phallische» Stufe genannt. Auf dieser Stufe sind nach der Auffassung des Seminarleiters die Phobien angesiedelt, zu denen die Verschiebung als Hauptabwehrmechanismus gehört, z. B beim «kleinen Hans» die Verschiebung vom Vater auf das Pferd (Vgl. Mentzos, 1982, S. 64, 166).

7 Der Einfall des Seminarleiters war von einer ähnlichen Situation in einem anderen Traumseminar inspiriert, publiziert in Binswanger (2016, S. 742 f.). In jenem Fall war der Täter tatsächlich ein Kaplan.

8 Mit Dolderwald ist ein Naherholungsgebiet in der Stadt Zürich gemeint, welches auf einem Hügel über der Stadt und dem See liegt. Weiningen/Engstringen sind Vororte von Zürich, ca. 10 km in süd-westlicher Richtung vom Dolderwald entfernt (auf der gleichen Hügelkette liegend).

9 «Komisch» kann im schweizerdeutschen Dialekt eine andere Konnotation haben. In diesem Kontext bedeutet es «seltsam».

10 Auf die Möbelwagen-Metapher wird im Text von Mathys (in diesem Heft) ausführlicher eingegangen.

11 Angstlösendes und beruhigendes Medikament mit dem Wirkstoff Lorazepam.

12 Edward Hopper (15.5.1967 New York City), bedeutender amerikanischer Maler des Amerikanischen Realismus.

13 Das Licht im Traumbild wurde von der Patientin stets als etwas Besonderes wahrgenommen.

14 Vgl. hierzu auch Binswanger & Widmer in diesem Heft.

15 Ein Beispiel einer eindeutigen Erschwernis durch einen Widerstand des Leiters ist in Binswanger und Widmer (in diesem Heft) dokumentiert.

Angaben zu den Autorinnen und Autoren

Katrin Herot, Nicole Burgermeister, André Richter, Veronica Baud und *Ralf Binswanger* sind Teilnehmer_innen des Psychoanalytischen Seminars Zürich und als Psychoanalytiker_innen in Zürich tätig. Sie teilen das Interesse an der psychoanalytischen Arbeit mit Träumen.